

Heinrich Jenny (1824-1892) : ein ehemaliger Schlachtenmaler als Zeichenlehrer in Solothurn

Autor(en): **Gantner-Schlee, Hildegard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **83 (2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Jenny (1824–1891)

Ein ehemaliger Schlachtenmaler als Zeichenlehrer in Solothurn

Vortrag vom 8. Juni 2017 in der Zentralbibliothek Solothurn

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Mitglieder des Vereins der Freunde der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts

Als Frau Verena Bider mich fragte, ob ich in der Zentralbibliothek Solothurn ein Referat über Heinrich Jenny halten würde, konnte ich nicht nein sagen, wohl wissend, dass ich nur wenig Zeit für die Vorbereitung haben würde. Doch, versuchen Sie es einmal, Frau Bider etwas abzuschlagen: Es wird Ihnen nicht gelingen. Von ihr, von Frau Romy Siegrist und von Herrn Ian Holt erhielt ich ganz grosse Hilfe, indem sie mir alle greifbaren Unterlagen zugänglich machten. Für diese Hilfe bedanke ich mich auch an dieser Stelle ganz herzlich! Was mich an dem gestellten Thema reizte, waren die vielen Parallelen zwischen Jennys Lebenswerk und dem Werk des um 18 Jahre jüngeren Muttenzer Historienmalers und Illustrators Karl Jauslin (1842–1904), mit dem ich mich einst intensiv beschäftigt hatte.

Die wichtigste Quelle zu Heinrich Jennys Leben und Schaffen war sein Tagebuch. Es ist leider verschollen. Drei Aufsätze wurden Heinrich Jenny gewidmet. Den frühesten publizierte Franz August Stocker 1892, also ein Jahr nach Jennys Tod. Ihm hatte das Tagebuch zur Verfügung gestanden. Ein 1965 erschienener Aufsatz von Hans Sigrist fusst weitgehend auf Stockers Arbeit, enthält aber noch weitere Informationen – jedoch nicht aus dem Tagebuch, das offensichtlich schon verschollen war.

Ebenfalls 1965 würdigte der damalige Denkmalpfleger Gottlieb Loertscher Jennys «Zeichnungen alter Bauten».¹

Ich werde nun Leben und Werk Jennys in gebotener Kürze vorstellen, damit Sie nachher genügend Zeit haben, die ausgelegten Arbeiten zu betrachten.

Heinrich Jenny wurde 1824 in Langenbruck, Kanton Basel-Landschaft, geboren. Als er sechs Jahre alt war, starb seine Mutter. Der Vater wanderte nach Amerika aus und liess seine sieben Kinder bei Verwandten zurück. Heinrich kam zu seinem Grossvater, bei dem er Hunger leiden musste. Nach vier Schuljahren kam er zu Verwandten nach Basel, wo man ihn zunächst in eine Gärtnerei, dann in eine Seidenbandfabrik steckte.

Dort entdeckte man sein zeichnerisches Talent. Jenny konnte sich zum Dessinateur ausbilden und zu diesem Zweck die Zeichenschule besuchen. Im Alter von 18 Jahren verliess er Basel, weil ihn die Verwandten äusserst schlecht behandelten. Er folgte der Aufforderung eines seiner Brüder, zu ihm nach Horgen am Zürichsee zu kommen und dort in einer mechanischen Werkstatt zu arbeiten. Von der körperlichen Schwerarbeit von morgens 4 bis abends 10 Uhr hatte er nach einem halben Jahr genug. Immer noch von einem Künstlerleben träumend, verliess er Horgen Richtung Basel.

¹ Stocker, F. A.: Der Maler Heinrich Jenny. In: Vom Jura zum Schwarzwald. Bd. 9, 1892, S. 81–92. – Sigrist, Hans: Der Maler und Zeichner Heinrich Jenny. 2. Juli 1824–13. August 1891. In: Jurablätter 1965 S. 1–5.

Zur Entschuldigung,
warum heute kein politischer Selg erscheint.



Abb. 1: Selbst-
porträt von
Heinrich Jenny
im «Postheiri»
19 (1863), S.
142. Signatur
ZBS: YQ 18.

Unser Zeichner ist Mitglied des Alpenklubs geworden und sitzt gegenwärtig auf dem Tödi.

Nun begann ein eigentliches Wanderleben. Unterwegs fand der junge Mann immer wieder Aufnahme bei Leuten, die sich von ihm porträtieren liessen und ihm weitere Kunden verschafften. Die Wanderschaft führte ihn bis Colmar und schliesslich wieder durch das Baselbiet nach Solothurn. Dort lernte er den Medizinstudenten Franz Josef Schild (1821–1889) kennen, der sich später als Arzt, Volkskundler und Schriftsteller einen Namen machen sollte. Schild lud Jenny in sein Elternhaus in Grenchen ein. Während fast drei Monaten porträtierte nun Jenny Kurgäste des Grenchner Bades. Danach wohnte er ungefähr drei Jahre lang in Solothurn am Goldgässlein. Diese drei Jahre, die er nach eigener Aussage «geistig verbummelte», gelten als Jennys erster Aufenthalt in Solothurn. Ihm schloss sich wieder ein

unstetes Wanderleben an, in welchem er ganz verschiedene Aufträge erfüllte, so zeichnete er u.a. für den Verleger C. Studer (1798–1868) in Winterthur einige Kompositionen aus dem Sonderbundskrieg. Das Porträtieren war ihm einstweilen verleidet.

Bis zu seinem 23. Lebensjahr muss Jenny zwischen Basel, Colmar, Wädenswil und Solothurn weit über 100 Porträts angefertigt haben. Wahrscheinlich waren es mit Aquarellfarben kolorierte Bleistiftzeichnungen. In Jennys Tagebuch heisst es: «Die Bauerntöchter nahmen es mit der Ähnlichkeit nicht gar genau, wenn nur die Backen roth und das Gesicht weiss angestrichen war.»² Mit Ölfarbe auf Blech zu malen hatte Jenny versucht, hatte es aber

² Stocker (Anm. 1), S. 84.



Abb. 2:
Binoggelzug,
1863. König,
Königin und
Kutscher.
Grafiksammlung
ZBS, Signatur
ZBS: a0718.

sogleich wieder aufgegeben. Ob Jenny seine Porträts signierte und datierte, ist nicht bekannt. Wo sind die vielen Porträts geblieben? Mir ist kein einziges bekannt geworden. Es muss damals einige herumziehende Zeichner und Maler gegeben haben, die gegen Kost und Logis ihre Gastgeber, deren Haus oder Lieblingstier im Bilde festhielten. Doch hat sich kaum etwas von diesen meist dilettantisch-liebenswerten Objekten erhalten.

1850 liess sich Jenny zum zweiten Mal in Solothurn nieder. Nun übte er sich in der Federzeichnung und schuf Kompositionen für Volkskalender, sogenannte Brattigen, und für das in Bern herausgegebene «Schweizerische Unterhaltungsblatt». Zusammen mit Samuel Haberstick (1821–1872), der unter dem Pseudonym

Samuel Bitter für radikal-liberale Blätter schrieb, gab Jenny das humoristisch-satirische Blatt «Charivari» heraus. Dieses Blatt hielt sich jedoch nur kurze Zeit. Durch seine Illustrationen im Charivari war der Herausgeber des «Postheiri», Alfred Hartmann (1814–1897), auf Jenny aufmerksam geworden und er engagierte ihn für seine satirische Zeitschrift. Mit dem vollständigen Titel hiess sie «Der Postheiri. Illustrierte Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl». Es war weitgehend Jennys Illustrationen zu verdanken, dass der «Postheiri», der zuvor nur alle zwei Wochen erschienen war, ab 1855 wöchentlich und in viel höherer Auflage erscheinen konnte.

Auch gelangte er zu überregionaler Bedeutung. An manch einer Illustration lässt

sich erkennen, dass Jenny zu den Verehrern des Oltners Martin Disteli (1802–1844) gehörte. Vierzehn Jahre lang – d.h. bis er nach Deutschland auswanderte – arbeitete er für diese Zeitschrift.

Die Illustrationen im «Postheiri» trugen Jenny weitere Aufträge ein. U.a. wurde er dazu aufgefordert, den historischen Festumzug zu zeichnen, mit dem Bern 1853 seine fünfhundertjährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft feiern wollte. Thematisch konzipiert hatte diesen Festumzug der Berner Heraldiker und Glasmaler Ludwig Stantz (1801–1871). Nach dessen Vorgaben zeichnete Jenny innerhalb von zwei Wochen den Festumzug, der dann in einer lithografischen Anstalt lithografiert und als Leporello gefaltet wurde. Offensichtlich war Ludwig Stantz sehr zufrieden mit Jennys äusserst speditiver Arbeit, denn im Jahr darauf engagierte er ihn wiederum als Zeichner für eine Prachtausgabe dieses Festumzugs. Zur Erfüllung dieses Auftrags lebte Jenny fast anderthalb

Jahre im Haus des Ludwig Stantz in Bern. Unterbrochen wurde diese Zeit durch einen Aufenthalt in München, den ihm sein Auftraggeber ermöglicht hatte. 1855 erschien das aufwändige und kostspielige Werk in Bern und Zürich. Es umfasst 60 Farblithografien, auf denen die einzelnen Umzugsgruppen dargestellt sind.

Heinrich Jenny illustrierte noch weitere Festumzüge, nämlich 1864 jenen von Winterthur und 1865 jenen von Vevey. Für den Solothurner Fasnachtsumzug 1865 schuf Jenny Kostüm-Entwürfe. Dieser als «Binoggelzug» titulierte Umzug war eine Satire auf die Herrschaft des Kartenspiels. Entworfen hatte ihn Alfred Hartmann.

Historische Festumzüge erfreuten sich insbesondere nach der Gründung des Bundesstaates 1848 grosser Beliebtheit. Jahrhundertfeiern zur Erinnerung an eine Stadtgründung, an den Eintritt in den Bund oder an eine Schlacht dienten zum Anlass oft mehrtägiger Feste, deren Höhepunkt ein mit Kostümen und Requisiten

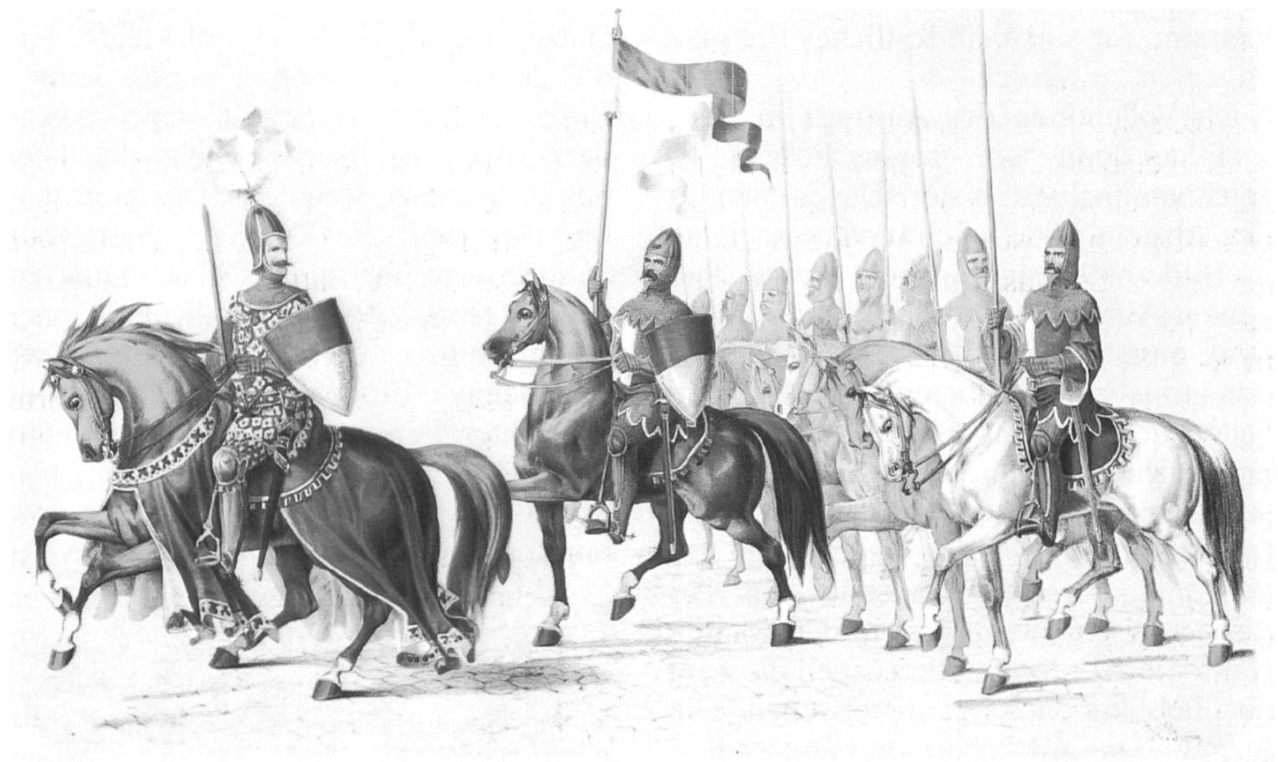


Abb. 3: Die Solothurner Reisigen. In: Festalbum der Feier des Eintritts Berns in den Schweizerbund, 6. März 1555. Bern: Stämpfli; Zürich: F. Schulthess, 1855. Digitalisat der Schweizerischen Nationalbibliothek, nbdig-25384.

reich ausgestatteter Umzug war. Ein Festzugsgestalter hatte, meist in Zusammenarbeit mit einem Komitee, umfangreiche Arbeit zu leisten. War das übergeordnete Thema eines Zuges bestimmt, so galt es, die Abfolge der einzelnen Gruppen zu bestimmen. Die Figuren jeder Gruppe, ihre Kostümierung und Ausrüstung mussten zusammengestellt werden. Erst wenn der Zug in allen Einzelheiten geplant war, konnte der Illustrator mit dem Zeichnen beginnen. Vom gedruckten Festumzug, der beim Anlass vorliegen musste, erwartete man, dass er genau mit dem Gesehenen übereinstimme. Jeder Teilnehmer wollte sich in ihm dargestellt wissen. In Jennys Prachtsalbum sind die Teilnehmer jedoch relativ summarisch wiedergegeben. Wahrscheinlich fehlten ihm die genauen Teilnehmerzahlen.

Die historischen Festumzüge waren weihevollere Anlässe, die das Herz eines Teilnehmers und Zuschauers in patriotische Hochstimmung versetzten. Entsprechend ehrenvoll war es für einen Illustrator, für solch ein festliches Ereignis engagiert zu werden.

Nach Vollendung des Auftrags in Bern verfolgte Jenny ein grosses Projekt. Er zeichnete mehrere historische Szenen, in der Absicht, eine «Schweizergeschichte in Bildern» herauszugeben. Da er aber keinen Verleger für ein solches Werk fand, musste er den Plan enttäuscht wieder aufgeben. Die bereits angefertigten Federzeichnungen verschenkte er. Auch ein gescheitertes Projekt kann interessant sein. Jenny war mit seiner Idee einfach zu früh gewesen. Mit der wachsenden Begeisterung für die sogenannte «vaterländische Geschichte» nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Zahl der Publikationen zu historischen Themen zu. Die in Büchern und Broschüren enthaltenen Abbildungen waren meistens Reproduktionen von Gemälden verschie-

dener Künstler, d.h. stilistisch sehr einheitlich. Eine umfassende Bilderfolge zur Schweizergeschichte aus der Hand eines einzigen Künstlers – und somit stilistisch einheitlich – kam erst am Ende des Jahrhunderts auf den Markt. Es waren die «Bilder zur Schweizergeschichte», die Karl Jauslin im Auftrag des Basler Verlegers Emil Birkhäuser (1850–1930) komponiert hatte.³ Dieses Werk von über hundert einzelnen Bilderbogen war für Jauslin und den Verlag ein grosser Erfolg. Es erschien in mehreren Auflagen und vermittelte an vielen Schweizer Schulen noch bis in die 1950er Jahre den Kindern ein Geschichtsbild. Hätte Jenny einen mutigen Verleger gefunden, so wäre sein Projekt sicher erfolgreich geworden – das nehme ich jedenfalls an.

Auch im Ausland war man auf den Illustrator in Solothurn aufmerksam geworden. Jenny erhielt Aufträge von der Pariser Wochenzeitung «L'Illustration», von der Leipziger «Illustrierten Zeitung» und von den Familienzeitschriften «Die Gartenlaube» und «Über Land und Meer». Für die deutsche Leserschaft waren Jennys Bilder aus der Alpenwelt sicher besonders aufregend. Schon allein die Titel liessen erahnen, welche Gefahren im Gebirge lauerten: «Ein Zug Saumthiere vom Schneesturm überfallen», «Nachtquartier eines Gemsjägers», «Wildheuer» oder «Herabsteigen von der Monterosa-Spitze». Jennys Illustrationen führten dem Betrachter die im Gebirge drohenden Gefahren äusserst drastisch vor Augen. All diese genannten Zeitschriften waren kurz vor oder nach der Mitte des 19.

³ Hildegard Gantner-Schlee: Karl Jauslins Illustrationen zur Schweizergeschichte. In: Auf dem Weg zu einer schweizerischen Identität 1848–1914. Probleme – Errungenschaften – Misserfolge. Hg. von François de Capitani und Georg Germann. Freiburg, Schweiz 1985, S. 273–290.



Abb. 4: «Herabsteigen von der Monterosa-Spitze». In: Die Gartenlaube, Jg. 1862. Grafiksammlung ZBS, Signatur ZBS: b_068.

Jahrhunderts entstanden. Die Erfindung, mit Holzschliff billiges Papier herzustellen, einerseits und die Verfeinerung der Holzstich-Technik andererseits liessen die Produktion illustrierter Schriften aller Art rasant anwachsen. Die sogenannte «Bilderflut» nahm ihren Anfang. Wir können uns heute kaum mehr vorstellen, welche grosse Bedeutung diese illustrierten Zeitschriften für die Verbreitung von Informationen durch Schrift und Bild einst hatten. Die Verleger hatten grossen Bedarf an Illustratoren. Zeichner und Maler hinwiederum erhielten ein neues Betätigungsfeld und die Möglichkeit, ihren Namen bei der vieltausendfachen Leserschaft bekannt zu machen.

1858, also im Alter von 34 Jahren, verheiratete sich Jenny mit Maria Schneider aus Basel. Ein Jahr später übernahm er in Aarburg ein Roulaux-Geschäft. Weil die-

ses aber nicht rentierte, kehrte er nach fast vier Jahren Abwesenheit nach Solothurn zurück. Die Mitarbeit am «Postheiri» hatte er nie unterbrochen. Der erneute, dritte Solothurner Aufenthalt dauerte nur drei Jahre.

Offensichtlich war Jenny nun schon fest in die Solothurner Gesellschaft integriert. Dafür spricht die Tatsache, dass er Mitglied eines Kreises wurde, der sich «Weltverbesserungs-Stübli» nannte. Diesem Kreis gehörten vor allem Mitglieder der Töpfergesellschaft und des Kunstvereins an. Zwei sogenannte «Protokollbücher» des «Weltverbesserungs-Stübli» haben sich erhalten. Ein drittes Protokollbuch ist leider verloren gegangen. Diese Folianten enthalten aber keine Protokolle, sondern Zeichnungen und Gedichte. Die allermeisten Zeichnungen stammen aus Jennys Hand. Sie behandeln die un-



Abb. 5: Jennys Verhaftung in Görlitz. Aus dem «Protokoll der Weltverbesserer», Band II. Signatur ZBS: S I 89/1.

terschiedlichsten gesellschaftlichen und politischen Themen.

Wie Jenny in seinem Tagebuch schrieb, galt er zu dieser Zeit als ein «eidgenössischer Schlachtenmaler»,⁴ wobei unter dem Begriff der Schlachtenmalerei oft die Historienmalerei verstanden wurde. Ein veritabler Schlachtenmaler beziehungsweise Schlachtenzeichner wurde er erst in Deutschland.

Ende 1865 zog die nunmehr sechsköpfige Familie Jenny nach Berlin. F. A. Stocker, dem Jennys Tagebuch vorgelegen hatte, schrieb dazu: «Die vierzehn [es müsste heißen 13] Jahre, welche Jenny vom Dezember 1865 bis 1878 in Deutschland zubrachte und wo er sich in Berlin, Leipzig, Wandsbeck und Esslingen aufhielt, welche Zeit nicht immer von Rosentagen begleitet war, wollen wir mit Stillschweigen übergehen.» Das ist bedauerlich. Es folgen dann aber doch noch folgende, hier verkürzt wiedergegebene Informationen

⁴ Stocker (Anm. 1), S. 87.

zu dieser Zeit: Jenny habe für zwei im heutigen Bundesland Schleswig-Holstein gelegene Dörfer ein Altarbild gemalt, er habe während des 1866er Krieges die Porträts des Königs von Preussen, des Kronprinzen Friedrich und des Prinzen Karl sowie die Porträts Moltkes und Bismarcks geschaffen, auch habe er ein Ekkehard-Album mit zwölf Illustrationen herausgegeben.

Diese dürftigen Informationen können durch einige Zeichnungen, die Jenny aus Deutschland den «Weltverbesserern» nach Solothurn geschickt hat, ergänzt werden. Die erste Zeichnung datiert vom Juni 1866. Sie schildert, wie Jenny von vier bewaffneten preussischen Soldaten abgeführt wird. Auf einem hinzu geklebten Zeitungsausschnitt heisst es: «Görlitz, 26. Juni. Heute Nachmittag brachte eine Patrouille einen gut gekleideten Mann auf die Hauptwache, welcher in Leschwitz als Spion festgenommen worden war. Derselbe gab sich für einen Maler aus und bezeichnete als den Zweck seiner Anwesenheit die Reise in das

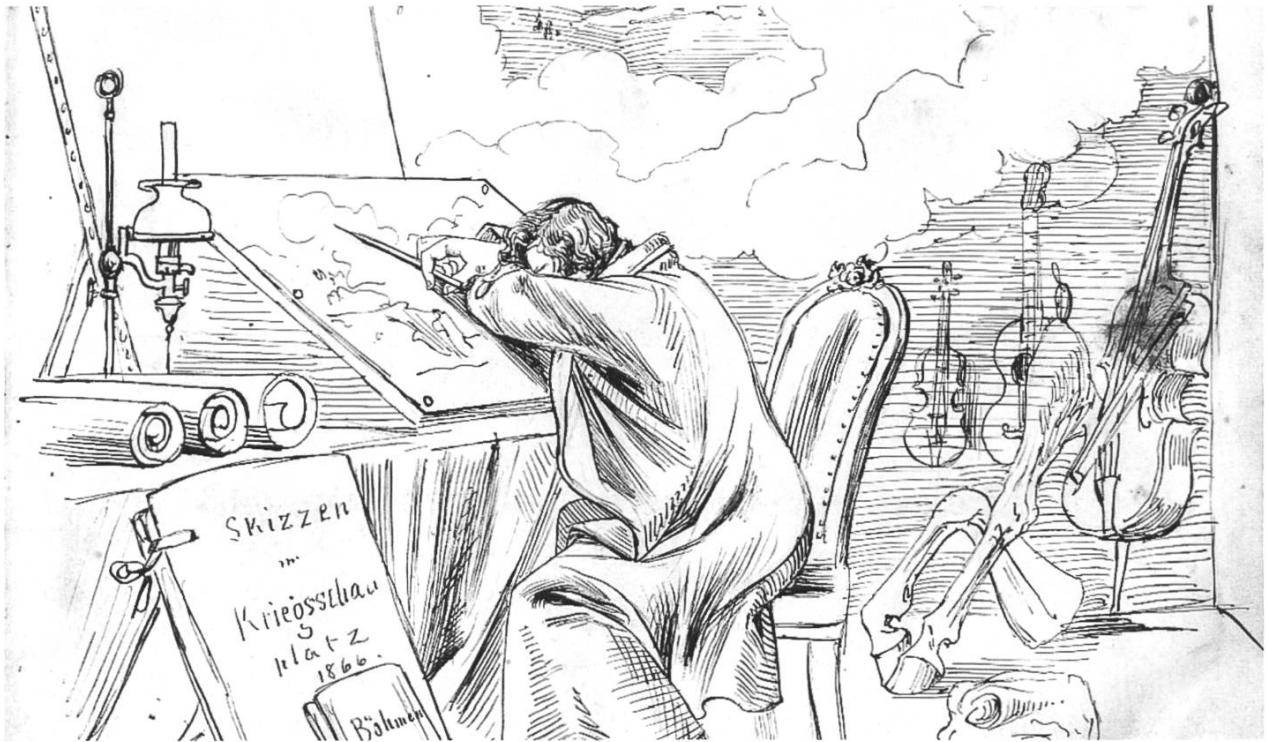


Abb. 7 Der Schlachtenmaler bei der Ausarbeitung seiner Entwürfe in Berlin. Aus dem «Protokoll der Weltverbesserer», Band II. Signatur ZBS: S I 89/1.

sendfach durch illustrierte Zeitschriften. Wie lange sich Jenny in Berlin, Leipzig, Hamburg und Esslingen aufgehalten hat, ob er allein dort war oder mit der ganzen Familie, ist leider nicht überliefert. Aus der Hamburger Zeit stammt eine grossartige Aufnahme des Hamburger Hafens, die auf einer Doppelseite der Gartenlaube abgebildet war.

Das bereits erwähnte «Ekkehard-Album» legte Jenny seinerzeit sicher viel Ehre ein. Joseph Victor von Scheffels Roman «Ekkehard» war 1855 erschienen und sogleich zur weit verbreiteten Lektüre geworden. Jennys Album erschien in der seinerzeit renommierten «Kunstdruck-Anstalt Römmler & Jonas» in Dresden und zwar in zwei Auflagen. Eine dritte Auflage erschien später in Hamburg.

Im Jahr 1878 erhielt Jenny den Ruf, als Zeichnungslehrer an die Kantonsschule Solothurn zu kommen. Offensichtlich folgte Jenny diesem Ruf mit grosser

Freude, denn das Heimweh hatte ihn sicher nie verlassen. Aus Stockers Aufsatz ist zu erfahren, dass Jenny während seines vierten und letzten Aufenthalts in Solothurn noch zahlreiche Arbeiten schuf, deren Überleben oder Untergang erst noch erforscht werden müsste. So habe Jenny den Landammann Vigier (1823–1886) und den Bischof Friedrich Fiala (1817–1888) in Ölfarbe porträtiert. Ob es sich bei den von Stocker genannten mehreren grösseren Historienbildern, welche einst das Café de la Poste und die Wirtschaft Schneider in der Solothurner Vorstadt schmückten, um Ölgemälde oder Grafiken handelte, ist leider nicht überliefert.⁶ Während Jennys Abwesenheit hatte Alfred Hartmann das Erscheinen des «Postheiri» eingestellt. Einige Jahre nach seiner Rückkehr versuchte Jenny, die Zeitschrift aufs Neue zu beleben. Doch der Versuch misslang. Nach einem Jahr musste das

⁶ Stocker (Anm. 1), S. 90.

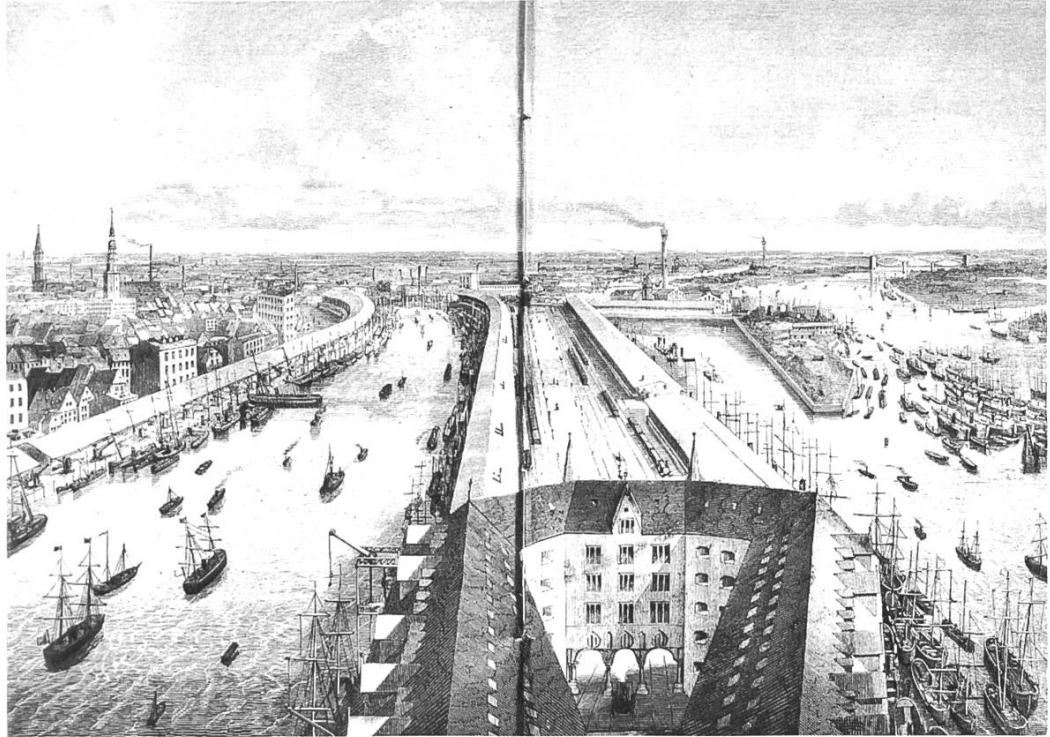


Abb. 8: Hamburger Hafen.
In: Die Gartenlaube,
Jg. 1877.

Projekt wieder aufgegeben werden. Daraufhin wandte sich Jenny an den «Nebelspalter», dem er einige Illustrationen lieferte.

Wie das Protokollbuch der «Weltverbesserer» belegt, wurde der Zurückgekehrte wieder in den Kreis aufgenommen. Allerdings hören die Eintragungen in diesem Buch und wahrscheinlich auch die Zusammenkünfte bereits drei Jahre nach Jennys Rückkehr auf. Doch verkehrte der Zeichnungslehrer nun auch in einem Kreis, der sich «Biergesellschaft zum Goldbach» nannte. In ihm trafen sich regelmässig die Honoratioren Solothurns. Ich vermute, dass die meisten Mitglieder der «Biergesellschaft» einstige «Weltverbesserer» waren, die ja schon zuvor ihre Aufgabe, die Welt zu verbessern, durch den Bierkonsum zu erfüllen getrachtet hatten.

Die Zentralbibliothek konnte das «Album der Biergesellschaft zum Goldbach» vor dessen weiterer Plünderung retten. Es enthielt ursprünglich 32 von Jenny mit Bleistift oder Feder gezeich-

nete Porträts der Mitglieder. Vorhanden sind jetzt noch 27 Blätter. Entstanden sind diese Porträts im Verlauf von drei Jahren, wohl direkt anlässlich der Zusammenkünfte. Vielleicht kehren die abhanden gekommenen fünf Porträtzeichnungen einmal an ihren Ursprungsort zurück.

Zum Schluss sei noch das Album «Zeichnungen alter Bauten» erwähnt, das Jenny im Auftrag des Staatsschreibers Joseph Ignaz Amiet (1827–1895) anfertigte. Da etliche darin festgehaltene Bauten schon längst verschwunden sind, haben diese Zeichnungen auch einen hohen dokumentarischen Wert.

Als Jenny 1891 im Alter von 67 Jahren starb, hatte er ein vielseitiges grafisches Werk geschaffen. Dass die Druckgrafiken sehr unterschiedlich ausgefallen sind – einige muten grob und unbeholfen an, andere sind höchst exakt und differenziert – ist vor allem den Lithografen und Xylografen zuzuschreiben, welche eine gezeichnete Vorlage in die Drucktechnik zu übertragen hatten. Als Zeichenlehrer

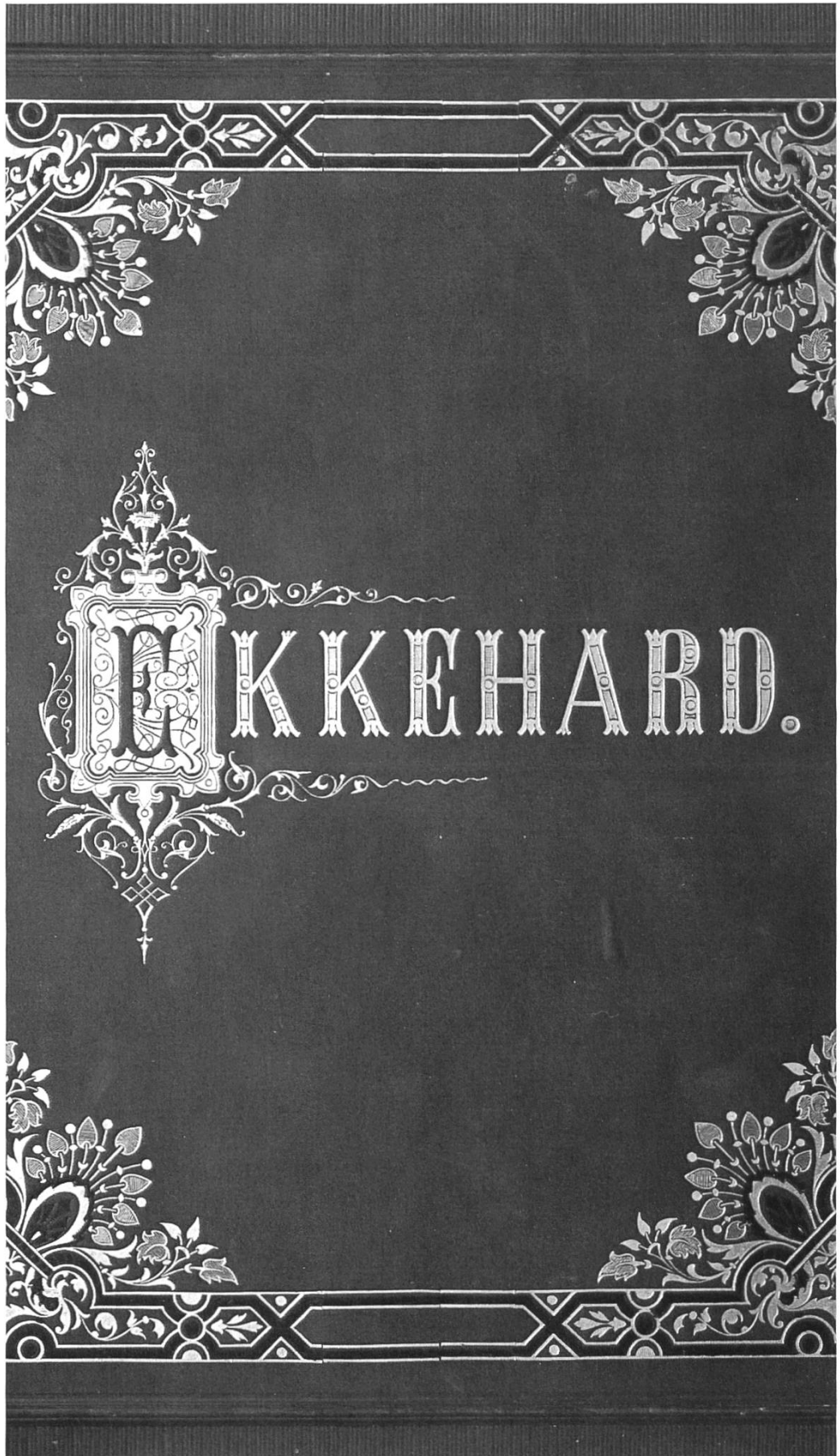


Abb. 9:
«Ekkehard-Al-
bum». Ausgabe
Hamburg 1898.
Signatur ZBS:
Rar I 1651.



Abb. 10 Hermann Dietler (1839–1924), Bauingenieur (Eisenbahnbau), Politiker, Vater der Schriftstellerin Cécile Lauber. Album der Biergesellschaft zum Goldbach. Signatur ZBS: S I 475.

war Jenny bei seinen Schülern wegen seiner Herzengüte beliebt.⁷ Es ist grossar-

⁷ Gereimter Nachruf eines Schülers, siehe Stocker (Anm. 1), S. 92. Die beiden letzten Zeilen lauten: «Doch die Liebe, welche wir dir weihen, / Auch von Deiner Herzengüte stammt.» – Auch Cuno Amiet, der Jennys Schüler gewesen war, gedachte in der Rückschau dankbar seines einstigen Zeichenlehrers. Siehe Cuno Amiet: Die Freude meines Lebens. Prosa und Poesie. Stäfa 1887, S. 18 erinnert er sich des Zeichenlehrers «mit seinem gütigen Gesicht und seinem langen Silberhaar». S. 96: «Was bin ich alles schuldig meinen frühen Lehrern: Heinrich Jenny, der im Zeichnen ganz zuerst mit so viel Liebe meine Hand mir führte.»

tig und nicht selbstverständlich, dass die Zentralbibliothek über die wichtigsten Arbeiten Jennys verfügt. Nicht selbstverständlich darum, weil Illustratoren populären Schrifttums von Historikern und Kunsthistorikern bislang selten gewürdigt wurden.

Es ist zu hoffen, dass das verschollene Tagebuch wieder auftaucht, damit man noch viel mehr über Jennys Leben und Arbeiten erfahren kann, besonders über die in Deutschland verbrachten Jahre. Zudem wäre zu wünschen, dass jemand Leben und Werk Jennys gründlich erforschen und in den zeitgeschichtlichen Zusammenhängen darstellen würde.



Abb. 11: «Abgetragene Kirche zu Hägendorf» aus den «Zeichnungen alter Bauten». Signatur ZBS: S 765

Hägendorf, 20. Nov. 1862.

abgetragene Kirche zu Hägendorf

Liste der in der ZBS vorhandenen Alben und Grafiken (summarisch) mit Signaturen

- Protokollbücher der Weltverbesserer. Signatur ZBS: S I 89/1–2
- Album der Biergesellschaft zum Goldbach. Signatur ZBS: S I 475
- Festumzug Bern. Signatur ZBS: GA II 145
- Ekkehard. Signatur ZBS: Rar I 1651
- Zeichnungen alter Bauten. Signatur ZBS: S 765